

zur Erkenntnis des Unterschiedes zwischen der Darlegung des Wortsinns und der haggadischen Ausdeutung, und er würde den Bibelcommentar noch einmal im Sinne der natürlichen und wortgemäßen Erläuterung umgearbeitet haben, wenn der Tod ihm dazu Zeit gelassen hätte. Neben allen diesen Arbeiten fand Raschi noch Zeit, gesetzliche Entscheidungen und Gutachten zu verfassen, welche von seinen Schülern gesammelt und herausgegeben wurden, eine Gebetsammlung anzulegen und nach Weise der Zeit Klagelieder über die Leiden Israels abzufassen; viele andere Schriften sind ihm fälschlich zugeschrieben worden, wie auch sein Leben in vielen Sagen und Legenden verklärt worden ist (S. Sippurim I [Jüd. Universal.-Bibl.], Prag o. J., 45 ff.). Die gedruckten Ausgaben seiner Werke sind geradezu unzählig. Sein Commentar über den Pentateuch, der 1475 zu Reggio erschien, ist das erste hebräische Buch, das überhaupt gedruckt worden ist. In demselben wurde für den Text der heiligen Schrift die gewöhnliche Quadratschrift, für den Commentar aber ein Schriftzug angewendet, welcher die charakteristischen Züge der im Mittelalter gewöhnlich gewordenen Cursivschrift anwendet. Diese sog. Raschi-Schrift ist seitdem für alle rabbinischen Druckschriften beibehalten worden. Sieben Jahrhunderte lang blieb dieser Commentar, der unter allen rabbinischen Literaturerzeugnissen das am weitesten verbreitete geworden ist, ein Schulbuch, welches die Jugend in die heilige Schrift einführt, ohne für das Alter Werth und Reiz zu verlieren, und ward mehr als fünfzigmal von den Juden glossirt oder commentirt. Raschi's Schriftklärung erstreckte ihren Einfluß auch auf die christliche Biblebegehung, welche durch dieselbe von der allegorischen Deutung mehr zu der einfachen Sinnklärung zurückgeführt wurde. Nicolaus von Tyrus (s. d. Art.) gesteht, daß ihn zu der Betonung des Wortsinnes in der heiligen Schrift vorzüglich die Commentare Raschi's geführt haben (vgl. Siegfried in Merz' Archiv für wissenschaftliche Erforschung des N. T. I, 1870, 428 ff.; II, 1872, 39 ff.). Hierzu trug bei, daß die Schriften Raschi's den Christen genießbarer als die sonstigen Elaborate rabbinischer Schriftsteller sein mußten, und daß deswegen auch frühzeitig Uebersetzungen derselben von den Christen veranstaltet wurden. Bis in die neueste Zeit ist damit fortgefahren worden. Raschi hinterließ keinen Sohn, sondern nur drei Töchter, welche mit drei der bedeutendsten jüdischen Gelehrten verheiratet waren. Seine Bestrebungen wurden fortgesetzt von seinem Enkel R. Samuel ben Meir, gewöhnlich Raschbam (רשב"ם = רמב"ם) genannt; durch seinen Einfluß entstand in Nordfrankreich und bis nach Deutschland hinein eine Schule, welche zuerst bei der Bibelerklärung lediglich den Wortsinns erforschte, bei der Talmuddeutung aber die Kritik statt der Auctorität zu Grunde legte. Aus Pietät gegen den verehrten

Meister gaben diese Gelehrten ihre Leistungen nur als Zusätze (Tosaphoth) zu Raschi's Arbeit aus und nannten sich daher Tosaphisten. Der bedeutendste derselben war Raschbam's jüngerer Bruder Rabbeun Tam. [Kaulen.]

Rasim (רַסִּים), im A. T. 1. der letzte König von Damascus, war erst dem Großkönig von Assyrien tributpflichtig gewesen, entzog sich dann aber dieser Abhängigkeit und verbündete sich mit Phacee von Israel, um Achaz von Juda mit Krieg zu überziehen (Jf. 7, 1 ff.). Die Verbündeten konnten indeß gegen Juda nichts ausrichten, namentlich Jerusalem nicht bezwingen, und mußten sich bald zurückziehen, weil Achaz die Hilfe des assyrischen Königs Tiglatpüleas anrief. Dieser zog zuerst gegen Rasim, den er schon wegen der Verweigerung des Tributs zu züchtigen dachte. Rasim ward in offenem Felde geschlagen und mußte sich in seine Hauptstadt zurückziehen. Hier schloß nach dem teilschriftlichen Bericht Tiglatpüleas „ihn ein wie einen Vogel in seinen Käfig“, verwüsthete das ganze Land und führte zahlreiche Syrer in die Gefangenschaft. Erst nach zwei Jahren gelang es ihm, Damascus zu nehmen; Rasim ward gefangen und getödtet, und die Bewohner der Stadt wurden nach Riß deportirt. Seitdem war das syrisch-damascenische Gebiet eine Provinz von Assyrien und erlangte seine Selbständigkeit nicht wieder (4 Kön. 15, 37; 16, 5—9. Jf. 7, 1, 8; 8, 6; 9, 11; Schrader, Keilschr. und A. T., 2. Aufl., 260 ff.; Tiele, Babyl.-assyrische Gesch. 220 f.). — 2. ein Anführer der Nathinäer, welche mit Zorobabel von Babel zurückkehrten (1 Esdr. 2, 48. 2 Esdr. 7, 50). [Kaulen.]

Raskolniken (vom russ. raskol, Schisma, Kirchenspaltung), Collectionname für alle russischen Ketzer und Dissidenten seit dem 17. Jahrhundert, bezeichnete zuerst diejenigen, welche sich aus Mißvergnügen mit Nikons (s. d. Art.) liturgischen Neuerungen von der Staatskirche trennten. In der Folge wuchs die Zahl der Abtrünnigen; es entstanden neue Secten, und jede derselben spaltete sich in mehrere. So fielen immer mehr Personen und Secten unter den Begriff der „Raskolniken“, und ihre Zahl ist sicher viel größer, als die officiellen Angaben zugeben wollen. Uebrigens waren die Raskolniken des 17. Jahrhunderts nicht die ersten Ketzer, welche die russische Kirchengeschichte kennt, wohl aber gingen in ihnen die Reste der alten Secten auf. Als der erste russische Ketzer wird ein Mönch, Namens Adrian, genannt, der sich um das Jahr 1004 in Kiew herumgetrieben und die Kirche mit ihren Einrichtungen, die Hierarchie und die Heiligenverehrung geschmäht haben soll. Näheres ist von ihm nicht bekannt; es heißt nur, daß er ein bössartiger Ketzer war und vom damaligen Metropolitent Leontius (992—1008) in's Gefängniß geworfen wurde, wo er sich befehrt haben soll. Ein ähnlicher Irrelchrer, Namens Demetrius, trat zu Zeiten des Metropolitent Nikita (1120—1126) auf; über sein Schicksal